

SCHARF AM ABGRUND

Lose Steine, große Lücken, wacklige Stahlträger. Mit den Jahren ist aus dem Königsweg eine bodenlose Frechheit geworden. Der Caminito del Rey in Spanien ist der gefährlichste Klettersteig der Welt

TEXT MICHAEL SCHOPHAUS
FOTOS FOREST WOODWARD

MUTIGER DRAHTSEILAKT

Man sollte schon Nerven wie Stahl haben, um sich bis zum berühmten Höhenweg zu hangeln. Die Treppe dorthin ist über hundert Jahre alt

36° 54' 57" Nord
4° 46' 22" West



OBEN: Brüchige Wände, rostige Rippen, es gibt da oben nichts, auf das du dich verlassen kannst
 RECHTE SEITE: Zwei Schuhe, ein Stahlträger, dazwischen nur Tiefe. An vielen Stellen lauert das blanke Entsetzen

Da oben geht auch einem guten Bergsteiger der Arsch auf Grundeis. Und zwar gewaltig. Weil er ständig vor sich in die Tiefe blicken muss

Es gibt für Bergsteiger viele Möglichkeiten, ihren Mut zu beweisen. Sie können sich in Wände hängen, die steil wie die Fassaden eines stattlichen Wolkenkratzers sind. Oder daseinsmüde über Wege klettern, die den Namen Weg nicht mehr verdienen, weil sie schmal wie ein Handtuch sind und glatt wie ein Stück Seife.

So ein Weg ist der Caminito del Rey in Spanien. Er gilt als gefährlichster Klettersteig der Welt, und wenn man sich wirklich auf ihn wagt, sollte man vorher eine verdammt gute Lebensversicherung abschließen. Was ihn so mordsmäßig reizvoll macht, ist sein erbärmliches Gerippe, das sich in zweihundert Meter Höhe in die brüchigen Kalkfelsen krallt. Vor über hundert Jahren wurde darauf Baumaterial für das Wasserkraftwerk eines Staudamms befördert, der sich hinter den Bergen

befindet. Jetzt wird er nur noch von rostigen Stahlträgern, na ja, zusammengehalten, und die Betonplatten darauf haben mehr Löcher als ein Schweizer Käse.

Gerade deshalb ist dieser verrückte Schwindel sehr beliebt. Denn dafür, dass der ehemalige Versorgungsweg seit vierzehn Jahren offiziell gesperrt ist, weil drei junge Kletterer für immer einen Abgang machten, ist dort wirklich viel los. Ein Verbot sorgt ja bekanntlich erst für den wahren Kitzel, den manche Gipfelstürmer brauchen, damit ihnen gefällt das Adrenalin in die Blutbahnen schießt. Doch sollten Verbote wirklich irgendwie sinnvoll sein, dann ganz bestimmt bei dieser an den Nerven zerrenden Versuchung, die seit Jahrzehnten über der Schlucht von El Chorro lockt und immer weiter in die Tiefe bröselt. Die Zeit hat ganze Arbeit geleistet, kein Schritt ist sicher. Platten, die sich

plötzlich lösen. Eisen, das aus dem Sandstein bricht. Aber keiner, der trotzdem dort herumkraxelt, ist um eine schöne Ausrede verlegen. »Ich hatte nur Filme über den Weg gesehen und musste unbedingt hin«, sagt zum Beispiel Tim aus München. Und sein Freund Malte meint: »Wenn du da oben stehst, haut dich die Natur einfach um.«

Das Problem ist, sie sehen kaum was von der Natur. Weil sie ihr oft nur den Allerwertesten entgegenstrecken können. Ein Gang über den Königspfad verläuft nämlich normalerweise so: Du kletterst von einem Bahngleis ein paar bröckelnde Treppen herunter, bis du den Wahnsinn in der Wand erreichst. Dann klinkst du dich mit dem Rücken zum Tal ins Stahlseil ein, das sich wie ein Handlauf über die ganze Strecke schlängelt, und

hoffst, dass du einigermaßen Boden unter die Bergschuhe bekommst. Jetzt beginnt ein hilfloses Staksen, ein Tasten auf zwei Beinen, das man nur noch wohlwollend als Fortbewegung bezeichnen kann. Im Grunde ist es eine bodenlose Beleidigung für den Körper und seine biomechanischen Fähigkeiten. Bestenfalls balancierst du also auf einer rostigen Rippe herum, beugst dich elendig weit über die Bruchstellen der Gehwegplatten vor, um dich am Hang abzustützen, und hangelst dich langsam, sehr langsam, bis zur nächsten Katastrophe weiter. Härter gesagt: Da oben geht auch einem guten Bergsteiger der Arsch auf Grundeis. Und zwar gewaltig. Weil er ständig zwischen seinen Füßen in den Abgrund blicken muss.

Der Weg ist drei Kilometer lang und jeder Meter, oft sogar jeder Zentimeter, ein ernsthafter Kampf mit der Schwerkraft. Ein Ringen um





Noch geht's. Luft holen, bevor der Wahnsinn in der Wand beginnt



Mit Hang zur Gefahr. Manche brauchen eben noch mehr Kitzel

Warum tust du dir das an? Die Frage muss irgendwann kommen. Weil dein Verstand unten im Tal bleibt

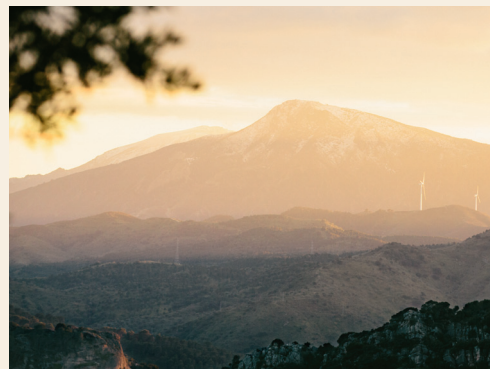
Gleichgewicht. Denn die rutschigen Stahlträger sind so abgenutzt, dass sie auch für Geübte bloß blankes Entsetzen bedeuten; auch wenn man, wie die beiden Jungs aus München, schon Berge mit schwierigsten Überhängen bezwungen hat. »Das hier ist anders«, sagen sie, »du musst dir den Weg erfüllen und immer damit rechnen, dass irgendwas vor dir aus Altersschwäche zusammenbricht.« Der Caminito del Rey hat mittlerweile 109 Jahre auf dem Buckel und trägt den Namen, seit ihn der spanische König Alfonso XIII. zur Eröffnungsfeier des neuen Staudamms Guadalhorce nutzte.

Die meisten Wagehälse, die sich heimlich in den schrägen Weg schleichen, haben ihn sich vorher im Internet ganz genau angeguckt. Haben sich ein Bild gemacht von dieser kühnen Begehung, denn trotz des Verbots ist die Anzahl der Filme bei YouTube, die auf dem Pfad der Erkenntnis entstanden, mit über dreitausend erstaunlich hoch. Es sind hastige Helmkamerabilder, die verwackelt in die Tiefe schielen, umrahmt von klobigen Schuhen, die auf den glatten Trägern mühsam Halt suchen wollen; und zwischendurch hört man heftiges Schnaufen, ein paar hingeworfene Worte, aus denen man auch bei aller Liebe zur Sprache keinen sinnvollen

Satz erkennen kann. Meist sind es lang gezogene Vokale, die nach Verzweiflung klingen. Ooh. Aua. Aah. Echter Spaß hört sich jedenfalls fröhlicher an.

Doch diese Filme geben nicht mal in Ansätzen wieder, was einen auf dem Caminito del Rey wirklich erwartet. Erst mal oben, gibt's kein Zurück mehr, dann muss sich jedes halbwegs vernünftige Wesen fragen, ob es seinen Verstand im Tal vergessen hat. Warum tust du dir das an? Diese Frage kommt, sie muss kommen, wenn dir die andalusische Sonne aufs Hirn brennt und aus der Mutprobe schnell mal eine Glutprobe wird. Sicher, es gibt auch Stellen, an denen man, wie wunderbar, einen Fuß neben den anderen setzen kann. Wo man sich an den rieselnden Kalk lehnt und die atemberaubenden Blicke genießt. Und sich auf die nächsten Berge hinter dem Königspfad freut.

Wer weiß, wie lange es diesen gefährlichen Steinbruch überhaupt noch gibt. Es heißt, dass er im nächsten Jahr saniert werden soll. Mit Glasplatten, neuen Stützen und sicherem Geländer. Im Web postet man, völlig verständnislos: Da gehe ich lieber durch die Fußgängerzone von Düsseldorf. ■



Desplomilandia: Klettern in Andalusien

Der Caminito del Rey befindet sich nördlich von Málaga in einem der beliebtesten Bergsteigerreviere Spaniens. Viele Kraxler nutzen den Königspfad als Einstieg für weitere Ausflüge ins andalusische Klettergebiet Desplomilandia. Es besteht aus insgesamt

acht sogenannten Sektoren mit sehr unterschiedlichen Schwierigkeitsgraden – für Anfänger, Fortgeschrittene und echte Profis. Zusammen mit dem angrenzenden Kletterparadies Pozo de la Mona gibt es über 160 Touren. Die Anforderungen werden genau beschrieben, was Dauer,

Können und Kondition angeht. Die Ausgangsstationen sind mit dem Auto gut befahrbare Kieswege. Für längere Aufenthalte empfiehlt sich das Kletterareal El Chorro, dort gibt es zahlreiche Übernachtungsmöglichkeiten. Infos unter: www.klettern-in-spanien.de



SICH DIE KANTE GEBEN

Zweihundert Meter fast senkrecht runter. Nackter Fels, an den man sich klammern kann. Aber Halt – sieht anders aus